Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 40

Artikel: Dämonentänzer der Urzeit

Autor: Ackermann, F.H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648572

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dämonentänzer der Urzeit

ROMAN AUS DEN WILDNISSEN DER ZEIT DER HELVETIER VON F. H. ACKERMANN

1. Fortsetzung

Der dritte Tote seit Jahresfrift!

Fürst Allogaison faßt sich zuerst; wie ein Wilder hebt er

"Rovarifer! — Gäste! — Halt! Hier bleiben! — — Ihr dort! Hier bleiben! — Bei Gottesgericht und Todesstrafe! — Keiner, dem sein Leben noch lieb ist, verlasse den Plat! — Tänzer wieder heran!"

Welch ein Gegensatz zu vorhin! Wie Sieche und Greise treten die Jäger vor, nehmen Stellung und schauen stumm erwartungsvoll auf ihren Fürsten, der wie eine Bergeiche vor ihnen steht:

"Fehlt keiner? — Tavar, fehlt keiner von den Tänzern?"

"Reiner! — Nur der Tote!"

"Wie viele waren es?" —

"Sechsunddreißig — famt dem Toten!"

"Siebenunddreißig!"

"Halt! — Wer hat gerufen?"

Aus der Schar gegenüber hebt sich eine hagere Hand; sie gehört dem Dämonenrûner, dem Zauberer und Geisterbeschwörer der Rovariser.

"Dubos ²¹ befinne dich wohl! — Es geht Leben auf Leben!" ruft ihm Allogaison warnend zu. Doch Dubos tritt vor, die Elchmaske unter dem Arm, ein knochiger, gedrungener Mensch mit niedriger Stirn und breit ausladenden Backenknochen:

"Dubos weiß, was er sagt! Als Führer des Dämonenreigens hat er die Tänzer dreimal gezählt. Zuerst waren es sechsunddreißig, dann plößlich siebenunddreißig und zuletzt wieder sechsunddreißig! — Es war beim zweiten Reigen einer mehr da als beim ersten und dritten. Das will ich beschwören bei Bann und Geistergericht!"

Mit Entsehen schauen die Weiber einander an. Allogaison aber starrt einen Augenblick sinnend in die Glut. Will der alte Küner das Bolf erschrecken? Grauen und Gruseln sind die Bundesgenossen seines Amtes. — Oder weiß er mehr? Hat er mehr gesehen als die andern?

Langsam und bedächtig zieht der Fürst dem Gemeuchelten das Messer aus dem Rücken; ein Blutstrom solgt, aber der Getroffene zuckt nicht mehr:

"Das ist ein Rovariferdolch! — Wo ist der Erzgießer?" "Hier!"

"Rennt er diese Waffe?"

"Ja! Dieses Messer stammt aus meinem Gußofen!"

"Un wen hat er es verkauft?"

"Das weiß ich nicht! — Kann es nicht wissen! — Aus dersselben Form gehen viele Wesser hervor, die sich bis auf die Gußnaht gleichsehen!"

"Das wird so sein! — Wo sind die Turicier?"
"Hier!"

Die beiden Genossen des Toten treten mit gesenkten Stirnen por.

"Satte Allarto bier einen Feind?"

"Ich weiß nichts!" entgegnet dieser mit dufterem Blick.

"Bie sollte er?" ergänzt der andere. — "Er war ja sast noch ein Knabe und — zum erstenmal hier!" "Ich stehe vor einem Kätsell" atmet der Fürst schwer auf. — "Wie erklärt ihr diesen — diesen — Unfall?"

"Wir haben keine Erklärung für diesen — Mord! Die Erklärung steht bei dir; denn unser Fürst wird sie von dir fordern! — Wir bringen nur die böse Kunde! — Allarto war sein zweitletter Sohn!"

"Bei allen Göttern und Dämonen! Und wäre der Tote mein Einziger, sein Hingang könnte mir nicht schmerzlicher sein!"

"Das magst du dem Fürsten sagen; uns ist die Kunde schon schmerzlich genug — Allogaison, wir danken für deine Gaststreundschaft!"

"Wie? — Ihr wollt heute nacht noch — —?"

"Lebe wohl!"

"Ihr tötet die Ehre meines Hauses!"

"Immerhin noch fein Mord! — Im Rotten der Turicier schlafen wir wohler!"

Und damit find die fremden Jäger im Dunkel der Nacht verschwunden.

Allogaison greift sich unter das überhängende Haar:

"Was foll das bedeuten?"

"... Blutrache!"

Der alte Rûner hat es geraunt, und das Schweigen der Männer gibt ihm recht.

- - A registur derries

"Gehen wir zu unsern Kotten!" entscheidet Allogaison. Stumm, mit gesenktem Nacken geht er voran, den Mukkotul hinunter, und schwer fällt seine Kraftgestalt in die Knie.

Auch die Tribocher Gäste verlassen schon am folgenden Morgen das versemte Dorf der Rovariker ²².

Sonst wurde der Geistertanz mit kannibalischem Gelage beschlossen. Heute steigen die Rovariker still in ihre Kotten.

— — Miemand schläft!

Zusammengekauert in den muffigen, mit Holz bekleideten Räumen sprechen die Jäger flüsternd bei Herd- und Kienspanfeuer über die möglichen Erklärungen des furchtbaren Rätsels:

"Wer war dieser Siebenunddreißigste?"

An den Worten des alten Rûners zweifelt kaum jemand; denn er "weiß viel" und kennt die Eigenheiten der verschiedenen Geister, Dämonen, Kobolde und Gespenster.

²¹ Kelt. = der Schwarze.

²² Die Hauptsiedlung der Rovarifer befand sich (nach den neuesten Forschungen) ziemlich genau dort, wo heute das Basler Gaswerf steht und bestand aus überdachten Wohngruben von meist runder, selter guadratischer oder ovaler Form, je nach Zweck und Gebrauch. Nach heutigem Maße hatten diese "Wohngruben" einen Durchmesser von selten über zwei Meter, dasür aber eine Tiese von zwei die drei Metern! Daß diese Gruben nicht etwa nur überdachte Kellerräume oder Borratskammern waren, sondern die eigentlichen Wohnungen der raurachischen Gruben — in mäßiger Höhe über der Kulturschicht — die Feuerstellen besanden. Diese Hauptsiedlung, gleichsam das Zentrum des Rauracherdorses, war von einem Graben in der Größe von 75 auf 62 Meter rechtectig umschlossen. Im Süden anschließend besanden sich die Balisadenpserche für die Haustiere . . .

Da bleibt nur eins! Ein richtiger Dämon hat sich aus Rache über die Bannsprüche beimlich unter die Tänzer gemischt, um durch seine Meintat Blutrache und Stammesseindschaft zu stiften.

Und die Flüsternden haben recht: Der "Siebenunddreißig= war ein — Dämon!

Mit dem Rauche von Span und herd vermischen sich die Sputgestalten urzeitlicher Gespenstergeschichten, die sich oft Jahr= hunderte — Jahrtausende erhalten.

Aberglaube, Gespenstergeschichten, Bannkunste — Poesie der Heidenzeit!

In der Wohngrube neben dem Fürstenkott erzählt ein alter

"Vor uralten Zeiten haufte hier im Dorfbann der Rovari= fer ein unheimlicher Rûner mit frummem Blick und bösen Bann= fprüchen. Diefer Zauberer liebte ein mildes Mädchen und runte deshalb sein armes Weib zu Tode. Das wilde Mädchen -Arvosa 23 mar sein Name — nahm Witterung von der heim= lichen Mär, daß er es seiner Frau angetan hatte und wollte nichts von ihm wissen; fie liebte einen andern namens Ollokad 24. Aber dieser schöne Mann wollte nichts von ihr wissen; denn er liebte eine andere namens Susul 25. Die folgte Ollokad in feinen Kott und war mit ihm namenlos glücklich. Da bekam die verschmähte Arvosa zur Neumondzeit ebenfalls den frummen Blid und ging in einer Mahrnacht 26 zum Runer: "Wenn du es dem Ollokad antun kannst, daß er vermauggen muß 27, so tomm ich als dein Weib in deinen Grubenkott!" Der Runer steht langsam auf, blickt mit dem einen Auge blinzelnd nach dem Stramafag an der Wand, mit dem andern in ihr Gesicht und flüstert ihr ins willige Ohr: "Beim nächsten Vollmond ist der Beistertang!" — Und beim nächsten Bollmonde steht Ollokad vom Tanze nicht mehr auf.

Eines Nachts, und zwar in der Heuernacht 28, kommt der Man 29 Ollokads vom Totenboden und steht plötlich an ihrem Schragen. Wie eine angeschoffene Wildtate schreit Arvofa vor Schred auf; der Runer fann den Beift nicht bannen und erhängt fich auf dem Muffotul. Arvosa fieht den Beist des Gemordeten überall, bei Tag und bei Nacht, und weithin, oft mitten in der Nacht hört man fie aufschreien wie eine getroffene Wildfake. Nach und nach verwandelt sie sich nächtlicherweise wirklich in eine Wildfate und geht heimlich an die Kinder, um ihnen das Blut aus dem Stich 30 zu saugen. Eines Tages schießt ein Rauracher Jäger im Itenwalde eine Wildfate weidwund; sie kann flüchtig entkommen. Wie er nach Hause kommt, hört er im Nachbarkott ein fürchterliches Stöhnen und er geht hin, um nachzuschauen. Wer beschreibt sein Erstaunen, als er Arvosa weidwund auf dem Schragen sieht — mit der nämlichen Bunde, wie er fie der Wildfake beigebracht hat! Da erkennt er den Zauber und gibt ihr den Fangstich. Wie er sie abgenickt hat, hört er vom Totenboden her ein langes Stöhnen, und in der folgenden Nacht erscheint ihm der Man Ollokads am Schragen: "Ich bin erlöst!" fagte er nur und von dieser Zeit an ift fein Geist verschwunden. Urvosa kommt noch hie und da als Fledermaus oder Wander= ratte, um den unrechtmäßigen oder unfolgsamen Kindern das Blut auszusaugen. Erst vor kurzer Zeit soll im Kotten meines Bruders ..."

Ein Kind hat aufgeschrien; der Prügelwand entlang schleicht eine Wasserratte!

Während so die Alten erzählen und die Jungen mit roten Röpfen lauschen, sitt Allogaison in seinem Kotten und starrt mit fernem Blid in die erlöschenden Flammen seines Herdes.

Neben ihm kauern sein einziger, zwanzigjähriger Sohn und viele Töchter, schöne von der Sonne gebräunte Töchter der Wildnis.

Da murmelt Gaison, des Häuptlings Sohn, düster vor sich hin: "Allarto war uns wohlgefinnt, warum sein Bater nicht?"

"Weil er einst um deine Mutter vergebens freite!" fagt Allogaison versonnen. Und plötslich fährt er schnaubend auf: "Aber dieses schwöre ich: Ich werde morgen jeden einzeln befragen! Und ich werde mich nicht mehr scheren und sättigen, bis ich ihn ergriffen, und dann werde ich ihn geblendet und verfrüppelt zu den Turiciern schleppen - reich mir den Trinkbecher!"

Mitternacht ist vorbei!

Das Rauracherdorf liegt still wie eine Bilzkolonie um den Bug des Rheins; rings rauschen die Kronen der Eichen wie Götterraunen und der Uhu stöhnt sein unheimliches Lied. Ein struppiger Hund heult jammervoll zum einsamen Mond empor, als ob er von ihm Einfall und Brandstiftung befürchtete. Da hebt sich vom Schatten einer äußern Hütte ein anderer Schatten ab. Horchend, mit vorgebeugtem Haupte steht dort eine Gestalt. Jest geht fie porfichtig sichernd um den Rotten berum, nähert sich von Schatten zu Schatten dem Kotten des Fürsten, drückt sich in den Schatten des Einganges und horcht nach der Wohngrube hinunter. Jett legt der Nächtliche sich nieder und bringt fein Ohr an die Sparren der Blodwand.

Was will er? Wer ift's? Der - "Siebenunddreißigste"!

Am folgenden Tage stürmt Fürst Allogaison mit seinen Unterführern von Hütte zu Hütte, von Tänzer zu Tänzer, und mit jedem Einzelnen hält er Gericht:

"Bift du's gewesen?"

"Nein!"

"Oder weißt du etwas davon?"

"Nein!"

"Gut! — Aber wenn es sich weist, daß du gelogen hast, dann wird meine Streitagt das Mart deiner Knochen freffen!"

Aber auch nach tagelangem Forschen und Forschenlassen fommt nicht einmal die Witterung einer Spur zur Kenntnis des Berichtes.

Ein leibhaftiger Dämon hat sich wohl an die Dämonen= tänzer herangemacht!

Schließlich ruft Allogaison die Altesten und Führer der Rauracher zusammen und legt ihnen die Frage vor, ob man dem Turicierfürsten Metakarwo für den Gemordeten einen Blut= preis anbieten folle.

Eine große Stille folgt; die häuptlinge benten nach und starren finnend in Wald und Weite.

Da schlägt der Rûner an seinen Schild und spricht:

"Fürst Allogaison, Rovariter, Freunde! — Nichts ist's! — Reinen Blutpreis! Wir haben genug Steuern! Wir find zu nichts verpflichtet! (Man schlägt an die Schilder als Zeichen der Zuftimmung.) Und zwar aus folgenden Gründen:

Erstens ist der Tod Allartos immer noch ein ungelöstes Kät= sel. Zweitens ift noch nicht einmal bewiesen, ob überhaupt ein Mord vorliegt; er könnte auch im Taumel des Tanzes in ein Messer gestürzt sein. Und drittens - drittens! Nehmen wir ein= mal an, daß ein wirklicher Mord vorliegt. Wer hat ihn begangen? Außer den Rovarifern maren ja auch Gafte hier, Tribocher und Turicier! Und haben wir nicht fürzlich gehört, wie man bei den Sequanern anläglich eines Festes einen unbelieb= ten Fürsten beseitigt hat? Nehmen wir einmal an, das gleiche wäre bei den Turiciern der Fall gewesen: Eifersucht, Mißgunft und Rache treiben nicht felten zum Brudermord. Wenn wir Rovarifer da noch aufs Geratewohl — sagen wir aus Furcht einen Blutpreis gablen würden, mas wären wir dann? Wenn

²³ Kelt. = schnell.

^{24 =} ber schöne Große.

^{25 =} schöne Sonne. 26 Mahr, germ. = Nachtgeist, Kobold, "Schrat" Diglekt, höses Wort

²⁷ Vermauggen — alemann. Dialekt, boses Wort für sterben.

²⁸ Hochzeitsnacht.

Manen = Geister der Abgestorbenen.

³⁰ Halsanfaß.

die Wahrheit nachträglich an den Tag fäme, würden uns die Nachbarn nicht mit Grund und Recht Feiglinge und Dummföpfe schelten? Man fann uns nichts beweisen — wir warten ab!"

Ein Schlag auf seinen Schild, Schläge der Zustimmung; der Rûner hat nicht nur gesiegt, sondern seine Macht und Achtung wieder neu gesestigt.

Fast im selben Momente kommt Gaison, der Sohn des Fürsten, hereingestürzt:

"Am Muftotul steht ein Rudel Rotwild: zwei Hirsche und sieben Tiere 31!"

"Das ift eine freudige Nachricht!" entgegnet Allogaifon mit aufleuchtenden Augen. — "Bom Dubozeht ³² werden auch wieder Sauen, Bären und gutes Rehwild gemeldet! — Hoffen wir zu allen Göttern und Geiftern daß uns der Sommer wieder gute Jeuke mit Weidmannsheil bescheren wird! Rauchsang und Reller haben es nötig ..."

Da erhebt sich Kadur 33; ein Kauracherjäger von über hundert Jahren:

"Ich warne vor verfrühter Jeufe! Kaum sind die Tiere da, wollt ihr sie wieder vergrämen! Erst wenn sie gesetzt haben, die Ricke im Mai, und das Tier ansangs Brachmonat, erst dann werden sie heimisch werden und ihren Stand wahren. Wenn ihr sie jetzt schon vergrämt, so werden sie den Wechsel ausgeben und ihr habt das ganze Jahr das Nachsehen, besonders beim Rotwild! Wacht lieber beim nächsten Neuschnee — er kommt noch einmal, ich spür's! — macht dann lieber im Schwarzwald ein paar Stück Schwarzwild aus 34. Das kann weniger schaden, weil ihr Stand selten zuverlässig ist — aber laßt das Notwild auf dem Wechsel bis nach dem Sate! — Jetzt, am Ende des

strengen Winters, ist es so hundsliederlich bei Wildbret 35, daß die Flanken wanken. Wer im Austaget vor dem Verfärben auf Rotwild jeukt, der ist ein Aasjäger! überhaupt: Je mehr Schonung, desto mehr Gewinn! Die Jugend will das nicht behalten; deshalb soll man es ihr mit ellenlangen Griffeln auf Schweinseleder schreiben!"

Eine Stimme in der Wüste: Auch die Erwachsenen können und — wollen seine Mahnungen zum Wildschutz nicht fassen, aber der alte Jäger hat auf allen Gebieten der Hoch- und Niederjagd eine solche Ersahrung und Achtung, daß ihm keiner zu widersprechen wagt. Selbst Allogaison räuspert sich:

"Jagdmeister Kadur hat recht, selbstverständlich — grad das wollte ich auch sagen! — Ihr bleibt da, ihr Lümmel!" schreit er den Sohn an.

Aber schon die "Heidenjäger" fannten ein merkwürdiges Sprichwort:

Liebe, Spiel und Jagen Dulden kein Entsagen!

Der Junge kommt nicht zum Mittagsbrot, und als er auch am Abend ausbleibt, geht man von Kotten zu Kotten auf die Suche. Noch zwei andere fehlen, Altersgenossen und eine genaue Suche belehrt den Fürsten, daß auch ihr Jagdgerät, Bogen, Speer und Schleuder, von der Wand verschwunden ist. Fortsekung folgt.

31 Jägersprache = Hirschkühe.

32 Kelt. = Schwarzwald.

33 Relt. = der schöne Auerochs.

34 Wildschweine mit Hilfe der frischen Spuren einkreisen.

35 Jägersprache = mager.

18. Ausstellung

ber Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten

Wie der Landwirt nun seine Ernte einbringt, so breitet die Gesellschaft schweizerischer Maler und Bildhauer (die Architekten find nicht mit von der Partie) die Schaffensernte ihrer Mitglieder seit der letten Ausstellung in der Kunfthalle aus. Und diese Ernte ist gleich so groß geraten, daß ihre Fülle sich auch noch in drei Räume der gegenüberliegenden Schulwarte ergoffen hat. So hat Bern, als Kunststadt, zu ihrem "schweizerischen Prado" im Kunstmuseum, wo am Sonntag der hunderttausendste Besu= cher gezählt wurde, einen weitern Unziehungspunkt erhalten. Und das Publikum zeigt sich diesem "embarras de richesse" gegenüber keineswegs etwa fprode; fehr im Gegenteil. In Scharen, der Ausdruck ist nicht übertrieben, zieht es auch in die Kunsthalle hinüber; dort konnte man übrigens am letten Sonntag, in= mitten des Menschengewühls im Entrée, Bundesrat Etter bemerten, wie er seine eigene Bufte, von hermann hubacher in Bronze gegoffen, en face und en profil einer eingehenden Mufterung unterwarf.

Es kann aber kaum zu einer ersten Orientierung genügen, wenn man an einem Sonntagnachmittag die Ausstellungsräume durchgeht und vielleicht bei dem einen oder andern besondern Liebling etwas länger verweilt. Wan sollte wieder und wieder hingehen, um an diesem Querschnitt schweizerischen Kunstschaffens (die letzte Ausstellung fand 1938 in Basel statt) die Bielgestaltigkeit der schöpferischen Kräfte zu ermessen, die heute, der Arglist der Zeit zum Troz, in der Schweiz am Werke sind. Es kann unmöglich gesingen, auf einem kurzen Kundgang diesen chamäleonartigen Wechsel, diese bezaubernde Vielsalt von Künstlerpersönlichkeiten, Stilen und Motiven nur einigermaßen zu sichten und zu rubrizieren.

Aber ist nicht gerade dieser scheinbare Wirrwarr der Absicheten, Ziele und Ergebnisse, der ein getreues Spiegelbild der in

unserer Zeit wirksamen Kunsttendenzen bietet, in seiner unheimslichen Bielseitigkeit zugleich auch ein Spiegelbild unseres weltsoffenen Menschenschlages? Denn soviel ist sicher, und es ist mir auch von einem neutralen Betrachter (neutral im kunstpolitischen Sinne verstanden) bestätigt worden: In jedem Bilde, mag es nun in den oder jenen kunstbistorischen Zusammenhang gestellt werden, ist ein unwägbarer, schwer definierbarer Unteil schweiszerischer Eigenart sestzustellen. Das aber schließt die Ausstellung, seiner auseinanderstrebenden Elemente unerachtet, zu einer hösheren Einheit zusammen, zu einem eindrucksvollen Bild nationaler Sonderart, die sich, im Prisma der Zeit gebrochen, durch die ganze Ausdrucksftala ihrer einzelnen Ausdrucksträger nachsbrücklich zu behaupten weiß.

In der Anordnung der Werke ist die Jury nach regionalen Gesichtspunkten vorgegangen; die Künstler der Ost= und der Westschweiz, samt den Bastern, sind in der Kunsthalle, diesenigen der Zentralschweiz und des Tessins in der Schulwarte untergebracht. In der Schulwarte haben überdies die Graphiker und Aguarellisten ihren Blatz gefunden. Jeder Künstler ist dabei, um die Ausstellungsmöglichkeit nicht allzusehr einzuengen, mit höchstens zwei Werken vertreten: Auch so weist der Katalog immer noch nahezu 500 Rummern auf.

Seit vierzehn Jahren ist die Gesellschaftsausstellung zum ersten Male wieder in Bern, und es ist ein großer Borzug, den wir schägen wollen, eine so umfassende, repräsentative Koleleftivschau in unmittelbarer Sichtweite zu haben. Es sind unsere eigenen Wirslichkeiten, wie sie unsere eigenen Künstler, mit einer weit lebhafteren Wahrnehmungskraft, als wir sie besitzen, einzgefangen und in so und sovielen wohlüberlegten Ausschnitten gestaltet haben.